

Am 4. Dezember 1946 verschied in München in seinem 79. Lebensjahr Ernst Kornemann, emeritierter Professor der alten Geschichte an der Universität Breslau, zuletzt wieder mit der Vertretung seines Fachs an der Universität München beauftragt und seit 1942 ordentliches Mitglied der Bayerischen Aka-

demie der Wissenschaften. Aus Anlaß seines goldenen Doktorjubiläums hat er mir, der ich in den Anfängen meines Studiums durch fünf Semester in Tübingen sein Schüler war und ihm bis zuletzt durch 43 Jahre eng verbunden bleiben durfte, in einem Brief eine Skizze seines wissenschaftlichen Werdegangs gegeben, auf der die folgenden Daten beruhen. Kornemann ist als Sohn eines Gutsbesitzers am 11. Oktober 1868 in Rosenthal in Hessen geboren und war dann Schüler des Gymnasiums zu Gießen, wo er durch Hermann Schiller die entscheidende Anregung für sein künftiges Studium der römischen Geschichte und besonders der Kaiserzeit erhielt. Er studierte Geschichte, klassische Sprachen und Geographie zuerst in Gießen vom Sommer 1887 bis Sommer 1889, und der Korpsstudent vernachlässigte trotz aller Freude am studentischen Treiben die Arbeit nicht. Er fand in Adolf Philippi einen Lehrer, der ihn auch privatim in besonderem Maße förderte. Auf seinen Rat bezog er im Herbst 1889 die Universität Berlin. Mit tiefer Dankbarkeit gedachte er stets der Zeiten, da er im Seminar bei Otto Hirschfeld und im Privatseminar bei Theodor Mommsen, daneben bei Johannes Vahlen und Hermann Diels, die sicheren Grundlagen für das eigene wissenschaftliche Arbeiten legen durfte. Mit einer Dissertation „De civibus Romanis in provinciis imperii consistentibus“ promovierte er am 19. Dezember 1891 bei Hirschfeld und Mommsen. Nach dem Staatsexamen und der Ableistung der Militärpflicht holte ihn Schiller als Lehrer an das Gießener Gymnasium. Eine Frucht der neben dem Schulamt weitergehenden wissenschaftlichen Arbeit war eine quellenkritische Abhandlung „Die historische Schriftstellerei des C. Asinius Pollio“. Nach einem zweijährigen Urlaub zur Fortsetzung seiner Studien habilitierte er sich am 15. Oktober 1898 in Gießen auf Grund der Abhandlung „Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs“. 1902 erhielt er einen Ruf als ao. Professor für alte Geschichte an die Universität Tübingen, wo er 1907 ordentlicher Professor wurde. 1918 ging er in gleicher Eigenschaft an die Universität Breslau. Nach seiner zum 1. April 1936 erfolgten Emeritierung wollte er sich in dem ihm vertrauten Rom den Wohnsitz für sein Alter suchen, doch scheiterte der Plan an zeitgegebenen Schwierigkeiten. Nach unruhigen Reisemonaten

fand er in München die Stätte, wo er trotz schweren Sorgen, die ihm das langdauernde Siechtum seiner Lebensgefährtin schuf, und trotz der seelischen Bedrückung durch die politische Entwicklung die Kraft behielt, lange gehegte Pläne zu verwirklichen und die letzten Früchte seiner Lebensarbeit zur Reife zu bringen.

Kornemanns erste Arbeiten hatten in Fragen des römischen Staatsrechts eingegriffen und in einer Anzahl fördernder Beiträge in der Real-Encyclopädie eine viel beachtete Fortsetzung gefunden. Daneben hatte er sich quellenkritischen und chronologischen Untersuchungen zugewendet, welche in ihrer historischen Auswertung neues Licht auf die behandelten Zeitabschnitte zu werfen vermochten, so mit seinen Beiträgen „Zur Geschichte der Gracchenzeit“ und „Die neue Livius epitome aus Oxyrhynchos“, die in einer lichtvollen Darstellung der Zeit von 150 bis 137 gipfelte. Einem Abschnitt der Kaiserzeit galt zuerst sein Buch „Hadrian und der letzte große Historiker von Rom“, und wenn auch seine Benennung der anonymen Quelle sich nicht als haltbar erwies, so konnte er doch neue gesicherte Züge für das Hadrianbild gewinnen. Demselben Kaiser galten auch Forschungen an der Hand von Papyri im Museum des oberrheinischen Geschichtsvereins zu Gießen, deren ersten Band er mit E. M. Meyer herausgab. Eine Inschrift von Aizanoi mit einem Tiberiusbrief, den er glücklich zu ergänzen vermochte, bot ihm Gelegenheit, neue Aufschlüsse zum Germanienfeldzug vom Jahre 4 zu gewinnen. Dem Problem der Pontificalannalen galt dann die Schrift „Der Priesterkodex in der Regia“. Hier versuchte er, ihre Bedeutung für das Werden des Geschichtsbilds des alten Rom herauszuarbeiten, dem er freilich hier wie sonst allzu skeptisch einen wirklichen historischen Wert abzusprechen geneigt war. Gleichzeitig erschien als Beitrag zu Gercke-Nordens Einleitung in die Altertumswissenschaft „Die römische Kaiserzeit“, die mit eindrucksvoller Gestaltungskraft ein von fruchtbaren Gedanken getragenes Gesamtbild bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts gab und in dem Abschnitt „Gesichtspunkte und Probleme“ hier und in den beiden Neuauflagen es meisterhaft verstand, über den Stand der Forschung zu unterrichten und zielweisende Fragen neu aufzuwerfen.

Der erste Weltkrieg, der Kornemann als Hauptmann zu den Waffen rief, unterbrach die wissenschaftliche Produktion. Doch

drei Jahre nach dem Kriegsende erschien sein Buch „Mausoleum und Tatenbericht des Augustus“, in dem er seine Auffassung von dem allmählichen Entstehen des bedeutsamen Selbstzeugnisses des Augustus vortrug und das Hineinwachsen des Prinzeps in die Monarchie erkennen ließ. Er brachte damit eine lebhaft, auch heute noch nicht abgeschlossene Diskussion in Gang. Erwähnt sei, daß Kornemann im Augustusjahr 1937 die deutsche Altertumswissenschaft im Istituto di Studi Romani in Rom vertrat und einen ausgezeichneten Bericht über die deutsche Forschung zu des Augustus Person und Werk vorlegte. Zuvor hatte er mit „Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum“ sich wieder staatsrechtlichen Fragen der Kaiserzeit zugewendet. Freilich gegen seine Annahme einer von Anfang an durch Augustus geplanten „Zwei herrschaft“, eines Doppelprinzipats, erhob sich lebhafter und berechtigter Widerspruch, aber mit seiner Klärung der Begriffe Mitherrschaft und Samtherrschaft wird das Buch seinen dauernden Wert behalten. Auch Fragen der griechischen Geschichte griff er auf, wofür auf „Die Alexander Geschichte des Königs Ptolemaios I.“ hingewiesen sei. Die Weiträumigkeit seiner Forschungstätigkeit mag noch durch seine Abhandlungen „Die Stellung der Frau in der vorgriechischen Mittelmeerkultur“ und „Heilige Städte, zum Städtewesen der Sumerer und Etrusker“ aufgezeigt werden, während sein Beitrag „Adler und Doppeladler im Wappen des alten Reiches“ das Adlermotiv in seinem Werdegang vom Ornament zum Herrschaftssymbol von den ältesten Zeiten bis an die Schwelle der Neuzeit verfolgt. Was Kornemann als Lehrer so oft aus der Fülle seines Wissens und Könnens in lebhaften Bildern vor seinen Schülern hat erstehen lassen, faßte er zuletzt in seiner „Römischen Geschichte“ zusammen und gab ihm hier in einprägsamer Formung bleibende Gestalt. Man mag bedauern, daß der Verlag seinem Wunsch, den Stoff der Kaiserzeit in zwei Bänden behandeln zu dürfen, nicht entsprochen hat und so das Kapitel über die Spätantike in seiner allzu straffen Zusammenziehung nur eine Andeutung dessen ist, was der Verfasser dazu zu sagen gehabt hätte. Doch steht zu hoffen, daß sein großes Werk, dessen Manuskript er auf seinem Krankenlager noch vollenden konnte, die „Weltgeschichte der antiken Universalreiche“, die er ursprüng-

lich als Weltgeschichte der 1000 Jahre von Philipp und Alexander bis Mohammed geplant hatte, uns dafür entschädigen wird. Nicht vergessen sei, daß Kornemann durch lange Jahre als Mitherausgeber der von C. F. Lehmann-Haupt begründeten Zeitschrift „Klio“ auch organisatorische Arbeit geleistet hat.

Vom akademischen Lehrer Kornemann ging reiche Anregung aus. In lebendigem, temperamentvollem Vortrag, der die persönliche Anteilnahme an seinem Stoffe spüren ließ, wußte er seine Hörer zu fesseln und verstand es dabei nicht minder, sie mit klarer Gedankenführung in die Methode der Geschichtsforschung einzuführen und immer wieder durch Hinweise auf neue Gesichtspunkte und Probleme der jungen Generation zu verstehen zu geben, daß auch für ihre Mitarbeit noch reiche Gelegenheit geboten sei. Im Seminar trat seine für die Jugend aufgeschlossene Art ganz besonders hervor. Er verlangte viel, war aber dort, wo er guten Willen sah, stets hilfsbereit und gütig, fördernd und anspornend und bei allem immer darauf bedacht, das eigene Urteil und die Selbständigkeit seiner Schüler zu entwickeln. Eine Anzahl Dissertationen eigenen Wertes zeugen von dem Erfolg seiner Lehrtätigkeit.

Weit über den Kreis seiner Schüler hinaus wird das Andenken an den Gelehrten von Dauer sein. Mag die und jene seiner Thesen in der von seiner impulsiven Art geformten Ausschließlichkeit angreifbar sein und dort, wo er überzeugende Gegen Gründe traf, von ihm selbst in seinem Streben nach Wahrheit und Klarheit aufgegeben worden sein, so hat er doch auch damit vieles in der Forschung in Fluß gebracht und den Anstoß zu einer fördernden Debatte gegeben. Und darüber hinaus bleibt eben doch sein Name mit wesentlichen Fortschritten der Forschung für immer verbunden. Ehrungen aus dem In- und Ausland – er war Ehrendoktor der juristischen Fakultät von Breslau und der Philosophischen Fakultät von Budapest, dazu Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und des Istituto di Studi Etruschi zu Florenz – zeugen von dem Ansehen, dessen er sich erfreuen durfte. Er war eine eindrucksvolle Persönlichkeit, die in der Erinnerung aller, die ihn gekannt haben, fortleben und durch seine Werke wirksam bleiben wird.

Wilhelm Enßlin